

Die Herkunft des Marktbrunnen-Pokals von 1624 und sein Meister Dietrich von Rath

Von Eberhard Quadflieg

Als Kunstwerk des Monats November zeigte das Aachener Suermondt-Museum das heute im Besitz der Stadt Aachen befindliche Tafelaufsatzwerk, das als Nachbildung des Aachener Marktbrunnens ein besonders bedeutendes Produkt Aachener Goldschmiedekunst vom Anfang des 17. Jahrhunderts ist. Der Marktbrunnen-Pokal ist durch Merkzeichen und Beschau als Arbeit des Aachener Goldschmieds Dietrich von Rath ausgewiesen und mit der Jahreszahl 1624 datiert.

Als Hugo Loersch und Marc Rosenberg 1893 über „Die Aachener Goldschmiede, ihre Arbeiten und ihre Merkzeichen bis zum achtzehnten Jahrhundert“ abhandeln¹⁾, war selbst noch die Namensform unsicher und nur ein einziges Werk des Meisters bekannt: eben dieser Pokal, der damals im Besitz von Hugo Loersch war. Loersch gab später Anton Kisa Auskunft über die Herkunft dieses Pokals²⁾. Danach hatte im Anfang des 19. Jahrhunderts, zur Zeit der französischen Herrschaft, „ein Mann, der sowohl als Archivar wie als Kanonikus bezeichnet wird und B. Hoff hieß“, diesen Pokal nach Aachen gebracht. Er „verkaufte ihn meinem Großvater mütterlicherseits Balthasar Quadflieg, der ihn schon im Jahre 1815 zur Schmückung der Festtafel hergeliehen hat, als die Einverleibung der Rheinlande in Preußen gefeiert ward. Von meinem Großvater erbte das Stück mein Oheim Heinrich Quadflieg, und von dessen Söhnen habe ich es käuflich erworben.“

Verkäufer war ein durch die Franzosen verjagter Benediktiner namens Michael Hoff, der den Klosternamen Medardus trug, Loersch irrt sich also bei dem Vornamen. Michael Hoff war am 17. März 1766 in Monschau geboren. Er legte in der Abtei Brauweiler Probe ab, nachdem er in Köln Theologie studiert hatte. Hier war er am 13. Februar 1783 an der Universität immatrikuliert worden. Am 20. März 1790 wurde er zum Priester geweiht³⁾. Nach Auflösung der Abtei wurde er einige Jahre bei der Präfektur des Roerdepartements in Aachen als Archivar beschäftigt. Das gab ihm offenbar Gelegenheit, selbst manche Archivalie, besonders aus altem Klosterbesitz, zu erwerben. So hatte er gegen Ende seines Lebens nicht weniger als 350 Urkunden in seiner Sammlung, die er 1846 der Kölner Gymnasial-Bibliothek vermachte, von der sie 1885 an das Historische Archiv der Stadt Köln kamen⁴⁾. Es befinden sich darunter auch mehrere Originale aus der alten Abtei Gottesthal bei Aabel, deutlicher Hinweis auf die Art der Tätigkeit Hoff's.

Im Jahre 1812 wohnte Hoff in der Jakobstraße im Haus 831 B, heute Nr. 8. Vier Häuser weiter, Jakobstraße 16, „Zum Goldenen Verken“, wohnte der Käufer, der kunstsinnige Bierbrauer Balthasar Quadflieg⁵⁾. Er ist es, den 1818 ebenso wie seine Frau Anna Maria, geb. Chorus, Rethels Lehrer Johann Baptist Bastiné malte, und zwar gleich viermal, für jedes der vier Kinder der Eheleute⁶⁾. Balthasar Quadflieg (1766–1844) war gleich-

altrig mit Hoff, der nach der Franzosenzeit nach Köln verzog, nachdem er Archivar des Grafen Metternich geworden war. Als dessen Rentmeister lebte er 1831 bis 1838 auf dem Metternich-Gräfflichen Hof, Brückenstraße 5, danach in der Langgasse 3 als Rentner⁷⁾. Im Jahre 1846 zog er in seine Heimat zurück, wo er bei seiner Schwester Bertha Müller, geb. Hoff, in Monschau am 6. September 1848 starb⁸⁾.

Balthasar Quadflieg lieh den Pokal bei dem Festmahl anlässlich der Huldigung der rheinischen Provinzen für ihren neuen Großherzog vom Niederrhein, den König Friedrich Wilhelm von Preußen, am 15. Mai 1815 der Stadt zum Tafelschmuck aus. Das war auch fünfzig Jahre später der Fall, als am 15. Mai 1865 im Kaisersaal das Festmahl zur Huldigungs-Jubelfeier stattfand. An ihm nahm der älteste Sohn Balthasars, Heinrich Quadflieg (1815–1890), teil, der diesmal, wie einst sein Vater, den Pokal ausgeliehen hatte⁹⁾. Nach dessen Tod erwarb ihn dann sein Neffe, Geheimrat Prof. Dr. Loersch, käuflich von seinen Vettern. Er starb 1907, seine Frau Helene, geb. Reichensperger, zwei Jahre später, so daß der Pokal in den Besitz ihrer einzigen Tochter, Margarethe Zartmann, geb. Loersch, überging, die ihn dann 1925 der Stadt Aachen verkaufte.

Damals war der Pokal eines der bedeutendsten Stücke Aachener Goldschmiedekunst, die im Kaisersaal des Rathhauses zur Jahrtausend-Ausstellung gezeigt wurden. Hatte Loersch 1893 nur dieses eine Werk des Dietrich von Rath aufführen können, so sah man in dieser Ausstellung schon deren sechs, neben dem Pokal eine Monstranz und einen Kelch aus St. Foillan, eine Monstranz aus St. Johann, eine aus dem Elisabetherinnenkloster sowie eine Pollenschüssel aus dem Mutterhaus der Elisabetherinnen¹⁰⁾. Die meisten dieser Stücke waren von Prof. Gustav Grimme bestimmt worden. Heute kommen noch ein Ziborium in St. Michael-A. und eine runde Schale der Sammlung Steenaerts hinzu¹¹⁾.

Über ihren Meister geben die Aachener Kirchenbücher einige bisher nicht ausgewertete Hinweise¹²⁾. Zwischen 1604 und 1608 ließen nämlich in St. Foillan die Eheleute Diederich van Raedt (Rae, Raede) und Ursula drei Kinder taufen, die Tochter Anna und die Söhne Peter und Theoderich (= Diederich). Der Dieterich von Rhae, der in St. Foillan am 25. Mai 1625 Sara Haussen ehelichte, darf als der Witwer der Ursula angesprochen werden. Aus dieser Ehe sind keine Kinder nachzuweisen. Wichtiger ist der ältere Sohn: Peter von Rath, der, am 26. August 1606 getauft, am 29. Juni 1637 in St. Foillan Helena Arnolts heiratete. Daß dabei Jan Hausen Trauzeuge neben Peter von Rhae war, läßt die zweite Ehe des Vaters mit Sara Haussen evident werden. Die Eheleute ließen zwischen 1639 und 1655 neun Kinder taufen: als erstes 1639 die Tochter Ursula, danach 1642 einen Sohn Theodor (= Dietrich). Das ist ein stringenter Hin-

weis auf die Großeltern Dietrich und Ursula. Als Peter von Rath 1673 starb, wurde er am 7. September von acht Begardenbrüdern zu Grabe getragen: „In puntt Peter von Rahtt, der goltschmitt“¹³).

Peter von Rath war also in die Fußstapfen seines Vaters getreten. Daß er auch seine Formensprache übernahm, läßt sich an dem einzigen Stück nachweisen, das man ihm mit Sicherheit zuschreiben kann. Gustav Grimme brachte es selbst in die Nähe des Dietrich von Rath. Es handelt sich um eine runde Aachener Schale des 17. Jahrhunderts mit Merkzeichen und Aachener Beschau, nachträglich unter dem Fußring 1640 datiert. Das Meisterzeichen besteht aus den zusammengefügt Buchstaben PR, wobei das P über dem R steht, dessen Fuß wiederum nach links einen Haken aufwärts hat, so daß daraus e.n v entsteht: P v R = Peter von Rath. G. Grimme bemerkt dazu: „Vielleicht identisch mit dem des Dietrich von Rodt“¹⁴). Er war nicht weit von der Wahrheit damit entfernt.

Anderer Werke Peters lassen sich nur archivalisch nachweisen. So enthält das Haarener Kirchenbuch eine Notiz, die der Pfarrer Heinrich Brewer (1649–1679) hinter die Heiratseintragungen in seinen Annotationen einschrieb¹⁵):

„Anno 1655 haben wir erstmahl umbgetragen in der gottestracht unsere neue Monstrantz, welche unserer kirchen freywilliglich, auß guttem hertzen, auß christlichem eiffer, auß andacht zur ehren Gottes und ihrer seeligkeit zum besten gegeben haben der ehrsamber und fromer Gilles Quarten und deßen stiefsohn Gort Rost. Wir sagen ihnen danck, Gott der herr gebe ihnen den lohn, die himmlische krohn. Wagt an gewicht funff pfundt und 7 loth, kost mit allem zubehoer drittelhalb hundert thaler aix, weig weniger.

Anno 1655 haben wir bekommen einen newen Kelck und neue patenam mit einem lefelgen. Der Kelck und Paten sind ubergult, halten an gewicht drey und dreyßig loth, iederes mit silber, machlohn und uberguldung acht gulden aix, ist gegeben worden von Neißgen Mowbachs wittiben und ihren kintderen im nahmen ihres schwagers Arnold Mobach, mortui in Koningsberg¹⁶).

Anno Christi 1655 haben wir bekommen ein etwa von silber ubergults Ciborium, haltet an gewicht sieben oder acht und dreisig loth. Die sembtliche schutzenbruderschaft haben hiertzu verwilliget die von den koningen wegen deß abgeschossenen vogels daran gehangene schilter. Meister Peter von Radt, goltschmitt und burger zu Aach in der pundtstraßen, hat gemacht die Monstrantz und daß Ciborium. Den Kelch hat ein meister in St. Jacobstraßen umbtrent die wißnenfrawen uber gemacht.“

In der Jakobstraße wohnten gegenüber dem Weißfrauen-Kloster „auf der Pau“ schon im 15. Jahrhundert Goldschmiede. Peters Behausung in der Pontstraße läßt sich noch näher bestimmen. Er nahm am 2. Juni 1657 von den Armenprovisoren von St. Adalbert 200 Aachener Taler auf, für die er sein Haus „in der Pfundtstraßen, der Rosenbaum genannt“, verpfändete. Nach seinem Tode wurde die Rückzahlung des Kapitals unter dem 31. März 1685 quittiert und das Unterpfind freigesprochen¹⁷).

Als Pate des Peter von Rath war ein anderer Peter von Rath erschienen, in dem man den Vater Dietrichs erblicken konnte. Offensichtlich gehörte aber auch der 1580 genannte Kleinratsherr aus der Schmiedezunft

Jakob von Rath zur Familie, auch er seines Zeichens ein Goldschmied¹⁸). Wir hätten damit eine Folge von vier Generationen im gleichen Handwerk.

Auffallend ist, daß zu gleicher Zeit auch in Köln eine aus Aachen eingewanderte Goldschmiedefamilie gleichen Namens zu finden ist. Sie war aber im Gegensatz zu den Aachenern reformierten Bekenntnisses. Dort wurden am 28. April 1577 Hans Reidt, „jubileerer“, und seine Ehefrau Elisabeth Bex in die reformierte Gemeinde aufgenommen. Sie besaßen 1575 das Haus „Zum Alten Dom“ in Obenmarspforten, das ihr Sohn Diederich von Raedt erbe. Von seiner Frau Sibylle von Zewel hatte dieser drei Kinder: Hans, Jakob, Elisabeth. Ihre Grabstätte befand sich auf dem Friedhof der reformierten Gemeinde im Weyertal. Nach der Grabinschrift war Hans Raedt 1582 im Alter von 44 Jahren gestorben, seine Frau Elisabeth Bex starb 1607, 62 Jahre alt. Der Sohn wird in der Grabinschrift ausdrücklich Dederich von Raedt genannt, als er im 57. Jahr am 27. September 1631 starb. Sibilla von Zewel war schon 1610 nach 13-jähriger Ehe gestorben. Der Grabstein zeigt neben dem Zewelschen Wappen auf der Männerseite eine Hausmarke HR, überhöht von einer 4 mit kreuzartig durchstrichenem waagerechtem Balken. Es könnte das Merkzeichen des Vaters Hans Raedt sein. Dietrichs zweite Frau hieß Agnes Deutz, sie starb 1646¹⁹). Es wäre durchaus möglich, daß er ein Vetter des gleichnamigen Aachener Goldschmiedemeisters gewesen ist, so daß also sein Vater Hans als Bruder des älteren Peter von Rath anzunehmen wäre. Beider gemeinsamer Vater wäre dann der Ratsherr Jakob von Rath. Es war damals gar nichts Ungewöhnliches, daß der eine Zweig der Familie beim alten Glauben blieb, ein anderer sich aber der Reformation zuwandte. Die Namen der Ehefrauen Bex und von Zewel weisen eindeutig auf Aachen hin.

So beginnt die Familie von Rath²⁰) also die Reihe der Goldschmiedegeschlechter der Neuzeit mit den Klöcker, von Orsbach, Moeren, Rütgers usw.²¹)

Der prächtige Pokal (vgl. Abb. 42) war, soweit bisher nachweisbar ist, auf folgenden Veranstaltungen und Ausstellungen:

- 15. Mai 1815: Huldigungsfeier im Kaisersaal des Rathhauses.
- 15. Mai 1865: Jubiläums-Huldigungsfeier ebenda.
- 1876, Köln: Kunsthistorische Ausstellung. Kat.-Nr. 785 (mit falscher Besitzer-Angabe, Suermondt statt Quadflieg).
- 1880, Düsseldorf: Ausstellung der kunstgewerblichen Altertümer. Kat.-Nr. 808.
- 1901, Aachen: Eröffnungs-Ausstellung des Suermondt-Museums im neuen Haus Wilhelmstraße.
- 1906, Aachen: Ausstellung Alt-Aachen. Kat.-Nr. 610.
- 1925, Aachen: Jahrtausend-Ausstellung. Kat.-Nr. 22/23.
- 1957, Aachen: Suermondt-Museum: Kunstwerk des Monats November.

- 1) Hugo Loersch und Marc Rosenberg, Die Aachener Goldschmiede, ihre Arbeiten und ihre Merkzeichen bis zum achtzehnten Jahrhundert, ZAGV 15, 1893, S. 95 Nr. 68.
- 2) Anton Kisa, Die Monstranz des Aachener Meisters Dietrich von Rodt. Museumsverein Aachen, Denkschrift aus Anlaß des 25jährigen Bestehens des Suermondt-Museums. Aachen 1903, S. 40 Anm. 1.
- 3) J. Janssen, Studierende aus dem Lande Montjoie an der alten Kölner Universität. Eremit im Hohen Venn 3, 1927, S. 137. — J. Janssen, Geistliche aus dem Lande Montjoie. Ebenda, 4, 1928, S. 181.
- 4) Mitteilungen aus dem Kölner Stadtarchiv. Heft 1 ff., Köln 1883 ff.
- 5) Aachen, Stadtarchiv: Einwohnerliste des Jahres 1812.
- 6) Felix Kuetsgens, Johann Baptist Joseph Bastiné. Aachener Kunstblätter XIV, Aachen 1928 (Festschrift), S. 65 ff. und Abb. 61. — Von den Gemälden sind noch drei Paare erhalten, davon zwei in Aachen, eines in Baden-Baden, das vierte ging in der Ostzone verloren.
- 7) Kölner Adreßbücher der Jahre 1831 — 1846.
- 8) Kölnische Zeitung vom 10. 9. 1848.
- 9) Nikolaus Schüren, Die Jubel-Huldigungsfeier der Vereinigung der Rheinlande mit der Krone Preußen am 15. Mai 1865. Aachen 1863, S. 57, 113.
- 10) Albert Huyskens, Amtlicher Führer durch die Historische Jahrtausend-Ausstellung in Aachen Mai bis August 1925. 3. verb. Aufl. Aachen 1925. Kuetsgens-Grimme, Aachener Goldschmiedekunst, S. 74, 77 f. Nr. 18—24. Der Pokal unter Nr. 22/23 und Abb. 13 (mit falscher Jahreszahl 1623).
- 11) J. Faymonville, Die Kunstdenkmäler der Stadt Aachen. II: Die Kirchen der Stadt Aachen. Düsseldorf 1922, S. 339, 417, 540. III: Die Profanbauten. Düsseldorf 1924, S. 843, 882.
- 12) Aachen, Stadtarchiv: Kath. Kirchenbücher St. Foillan, Bd. 3 — 5.
- 13) Aachen, Stadtarchiv: Begräbnisgebührenregister der Alexianer, Bd. 78.
- 14) Gustav Grimme, Sammlung Heinrich Steenaerts, Aachen. Aachen 1923, S. 8, Nr. 11. Dort unter Nr. 12 die erwähnte runde Schale des Dietrich von Rath.
- 15) Brühl, Personenstandsarchiv: Kirchenbuch der kath. Pfarre St. Germanus in Haaren bei Aachen I, 1647 — 1722, Bl. 174. — Fotokopie im Stadtarchiv Aachen: Kirchenbuch Haaren 1 III.
- 16) Königsberg in Preußen.
- 17) Aachen, Stadtarchiv: Real. Prot. 1683/85, Bl. 343 b.
- 18) J. Hansen, Die Aachener Ratswahlen in den Jahren 1581 und 1582. ZAGV 10, 1888, S. 222 f., 226, 229.
- 19) Heinrich Vogts, Die alten Kölner Friedhöfe und ihre Inschriften. Rhein. Friedhöfe I. Sonderheft der Mitteil. d. Westdt. Ges. f. Familienkunde. Köln 1932. Nr. 19, 28, 51, 129.
- 20) Man sollte übereinkommen, den Namen der Familie so zu schreiben, um allen Ausspracheschwierigkeiten aus dem Wege zu gehen. Schon Hugo Loersch hatte die Vermutung ausgesprochen, das Rho, das er im Klöckerschen Familienbuch (Aachen, Stadtarchiv: Hs. 28) gefunden hatte, sei eine mundartliche Umbildung des ursprünglichen Namens „Raht“. So ist es auch. Spätere Nachkommen schreiben sich nur von Rath. Die Fixierung dieser Form vollzieht sich erst im 17. Jahrhundert.
- 21) Während der Drucklegung gelang es mir, noch ein weiteres Werk des Goldschmieds Peter von Rath festzustellen. Mit dem gleichen Meisterzeichen PvR und der Aachener Beschau ist nämlich auch eine silberne Monstranz in der Pfarrkirche von Friesenhagen versehen. Nach der Beschreibung in den „Kunstdenkmälern des Kreises Altenkirchen“ (Düsseldorf 1935, S. 103) gotisiert auch sie, obgleich sie inschriftlich aus 1653 datiert ist. Sie entspricht also der Nachfolgerschaft des Dietrich von Rath durch seinen Sohn Peter. Die Monstranz war eine Stiftung des Wilhelm Heinrich Reichsfreiherrn von Hatzfeldt, Herrn in Wildenburg, Weisweiler und Schönstein. Das hier genannte Wildenburg ist Wildenberg im Kreis Altenkirchen, das zur Pfarre Friesenhagen gehört, wo die Hatzfeldter ihr Erbbegräbnis hatten. Durch den Besitz von Weisweiler bei Aachen dürfte der Freiherr die Beziehungen zum Aachener Meister Peter von Rath gefunden haben. Die Wiedergabe des Meisterzeichens in den „Kunstdenkmälern“ ist etwas ungeschickt, aber deutlich genug für eine Zuschreibung.